

Poetische und doch eindringliche Spielweise

Die Gitarristin Pia Gazarek-Offermann gestaltete ein weiteres „Meisterkonzert“ im Kunstmuseum

VON JÜRGEN BIELER

BONN. Vor sechs Jahren war sie schon einmal im Rahmen der „Meisterkonzerte Klassische Gitarre“ im Kunstmuseum-Forum in Bonn zu hören. Diesmal sprang Pia Gazarek-Offermann kurzfristig für den erkrankten Kollegen Jozsef Eötvös ein. Sie wurde auch diesmal ihrem Ruf, eine ungewöhnliche Gitarristin zu sein, gerecht: Jemand, der die Gefühlswelten der ausgewählten

Werke auslotet und nach der Aussage hinter den Strukturen sucht. Daraus resultiert eine eher poetische Spielweise, sehr von innen heraus, eher leise, aber eindringlich.

Im Adagio von Bachs „Sonata I“ BWV 1001 konzentrierte sie sich weniger auf die Ornamentik, all die Triller und Doppelschläge, die der Meister hier ausgeschrieben hat, denn auf die subtile Dramatik der Klangrede, die in den dissonanzenreichen Vorhalten und

den verbindenden Läufen steckt. In der „Siciliana“ dagegen, eine Form, die Bach hier zum ersten Mal verwendet, nahm sie die reichlich vorhandene, kontrapunktisch organisierte Mehrstimmigkeit deutlich zurück und hob dafür die Reste an beschwingter Oberstimmen-Melodik hervor, denn eigentlich sollte dieser Satz doch italienisch klingen.

Nuancenreiche Klangkunst und ein an emotionalen Facetten reicher Ausdruck be-

herrschten danach weite Teile des Programms, vor allem in den Stücken von Benjamin Verdery („Treat lightly for you treat on my dreams“), Toru Takemitsu („Equinox“) und Nuccio D'Angelico („Due Canzoni Lidie“). D'Angelicos Lieder in der „lydischen“ Tonart wirkten dabei über weite Strecken wunderbar ätherisch und fast entrückt. In „Equinox“ skizzierte Pia Gazarek-Offermann fast beklemmend die Spannungen und die Umschwünge

der inneren Zustände, die dort musikalisch beschrieben werden.

Bei Verdery führte sie den Geist vor, der hinter seiner Musik steht, und stellte ihn in amerikanische Traditionen. Modern – ja, aber nie ganz –, Melodie – aber nicht nur –, Tradition und Folklore – auch gut, wenn sie passen. Ihre Interpretation von „Treat lightly for you treat on my dreams“ erinnerte verblüffend an die Musik von Charles Ives. Mompous „Suite

Compostelana“ klang auch diesmal so, als sei ihr diese Suite mit ihrem spirituellen Touch auf den Leib geschrieben, zart in der „Cuna“, nachdenklich im „Cancion“, federnd im abschließenden Tanz („Muneira“). Die Zugabe fiel diesmal allerdings anders aus als sonst: Pia Gazarek-Offermann spielte Verderys „Let go“ – als „Farewell“ an einen verstorbenen Kollegen, den französischen Gitarristen und Komponisten Roland Dyens.